

Gottes Wort ist der Ort, wo Gott wohnt

Anstöße für ein konkordienlutherisches Gespräch über Lesarten der Heiligen Schrift

„Wo das *Wort* ist, da ist in Wahrheit der Fußschemel, die Wohnung, die Lagerstatt und der Altar Gottes“, heißt es in Martin Luthers Auslegung von Psalm 132, 7; denn durch das *Wort* werde signalisiert, „daß Gott gegenwärtig sei“.¹ Darum ist für Luther Erkenntnis Gottes und Zugang zu Gott nicht anders als durch sein Wort zu haben: „Gott kann nicht anders gehalten oder gedacht werden als durch sein Wort.“² Denn es ist eben dieses göttliche Wort, das Glauben als heilsames Bezogensein auf Gott ins Dasein ruft: „Das Wort ist das Mittel, dadurch der Glaube ins Herz kommt, und ohne dasselbe kann niemand glauben.“³ Wer aber von Gottes Wort ergriffen ist, der wird seines Heils gewiss: „In Christo ist ewiger Trost, Freude, Friede und Lust. Derselbe ist mir im Wort vorgelegt und geschenkt, im Glauben habe ich ihn gefaßt, und da verlasse ich mich auf.“⁴ Ist aber das Wort Synonym der – im Horizont des Evangeliums: heilvollen – Präsenz Gottes, dann wird es als wirksam, wirkmächtig und wirkungsvoll gegen alle Mächte des Verderbens erfahren: „Wo Gottes Wort ist, da ist Gottes Reich, das Himmelreich, das Reich des Lebens, welches siegt über den Tod, die Sünde und alles Uebel.“⁵ Für Luther besteht freilich kein Zweifel, dass die Heilige Schrift Gottes Wort ist: „Wenn du solche Leute hörst, die so gar verblendet und verstockt sind, daß sie leugnen, daß die heilige Schrift Gottes Wort sei, so

-
- 1 *Martin Luther*, Auslegungen über die fünfzehn Lieder im höhern Chor, W² 4, 2091; WA 40 III,403,32ff.
 - 2 *Martin Luther*, Anmerkungen zu dem fünften Buch Mose, 1525, W² 3, 1477; WA 14,648,26f.
 - 3 *Martin Luther*, Auslegung des siebenzehnten Capitels des Evangelisten St. Johannis, von dem Gebete Christi (1528/29), W² 8, 830f.; WA 28,181,26f.
 - 4 *Martin Luther*, Predigt am zweiten Sonntags nach Trinitatis, Hauspostille, W² 13, 2153; W² 13, 2153.
 - 5 *Luther*, Lieder (wie Anm. 1) 2094; WA 40 III,407,28ff.

schweig nur still rede kein Wort mit ihnen.“⁶ Denn wie das Wort Gottes sozusagen sein Wohnort ist, ist die Schrift der Fundort, an dem sich Christus findet: „Außer dem Buch den Heiligen Geistes, nämlich der heiligen Schrift, findet man Christum nicht.“⁷ Dem Nachdenken über dieses Verhältnis, nämlich dem von Gottes Wort und Heiliger Schrift und ihrer Anwendung, einige Anstöße zu geben, ist Ziel der folgenden Erwägungen.

Hermeneutische Erwägungen im Anschluss an Luther

Dass Gott Gott bleibe, ob der Mensch vor Gott bestehen könne, welche Art von Gemeinschaft mit Gott möglich sei – das sind Fragen, auf die die Reformation Antwort suchte – und fand. Sie entdeckte den Schlüssel zu den entscheidenden Lebensfragen im Zeugnis des Wortes Gottes, und sie stieß auf den Niederschlag dieses Zeugnisses im Glauben der Christenheit. Auf die Ur-Kunde der Heiligen Schrift griff Martin Luther zurück, um seines Glaubens, seines Heils gewiss zu werden in grundstützenden Erschütterungen seines Daseins. Und das Bekenntnis der Kirche Jesu Christi griff der Reformator auf, um an ihm entlang die Einsichten zu buchstabieren, die ihm die Bibel über Gottes Ehre, des Menschen Rettung und die Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch neu eröffnete.⁸ Dabei deutete er sein eigenes wie das Menschenleben überhaupt im Horizont des biblischen Metanarrativs, nach dem Gott als Gott in seiner Beziehung zu den Menschengeschöpfen begriffen und in Übereinstimmung mit dem biblischen Befund darin eine Entfaltung der Gotteserzählung gesehen wird, die in Raum und Zeit, also Geschichte, gar menschlicher Geschichte, spielt.⁹

Als gelernter Neutestamentler und als Kirchen- und Dogmenhistoriker hat *Hermann Sasse* immer wieder die Frage nach dem Zusammenhang von Inspiration und Geschichtlichkeit der Heiligen Schrift, gerade ich der Beschäftigung mit Martin Luthers Schriftlehre erörtert. „Für Luther ist die Heilige Schrift [...] der Ort, 'ubi Christus

6 *Martin Luther*, Auslegung über die 1. Epistel St. Petri (1522/23), W² 9, 1072; WA 12,362,22ff.

7 *Martin Luther*, Auslegung vieler schöner Sprüche heiliger Schrift, welche Luther etlichen in ihre Bibeln geschrieben, W² 9, 1775; WA 48,44,1.

8 Vom Abendmahl Christi. Bekenntnis, WA 26, 499–509.

9 *Robert Kolb*, *Luther and the Stories of God: Biblical Narratives as a Foundation for Christian Living*, Grand Rapids 2012, 2.

Christum purissime docet'.¹⁰ Demnach ist auch für Luthers Schriftlehre, wie für seine gesamte Theologie, Christozentrik kennzeichnend. Das macht zugleich ihre Einmaligkeit und Einzigartigkeit unter allen Büchern der Welt aus. Die Schrift als Gottes Gabe an die Menschheit, insonderheit aber an die Kirche, weist auf Christus als den Heiland der Welt. Christus ist demnach für Luther das Hauptwort, die Hauptsache, die Hauptperson in der Schrift, er ihr Inhalt, „das eigentliche Thema“.¹¹ Er selbst, bzw. das Zeugnis von ihm kann demzufolge auch zum Kriterium von Kanonizität und Echtheit werden, wie Luther dies in der Vorrede auf die Episteln S. Jakobi und Judae 1522 ausgeführt hat.¹²

Christus ist zugleich unbezweifelt der Herr der Schrift, die, weil sie von ihm redet, zugleich „des Heiligen Geistes Buch“ ist. Sie gilt Luther eben darum als durch den Geist göttlich offenbart, er ist „autor huius libri“, ist es doch sein Amt, von Christus zu zeugen. In diesem Sinn wurde den „menschlichen Autoren“ nach der Verheißung Christi selbst „gegeben, was sie reden sollten“¹³, nämlich durch Gott den Heiligen Geist. Und der weist auf Christus, verkündigt ihn, proklamiert ihn.

Aus diesem Grund ist es für Luther auch nicht denkbar, „Christus und die Schrift in Gegensatz zu bringen“¹⁴, so gewiss nicht auszuschließen ist, dass es konkurrierende, einander widersprechende Auffassungen und Auslegungen der Schrift geben kann und gibt. Für Luther ist in diesem Fall eben wieder Jesus Christus als „dominus scripturae“ letzte Entscheidungsinstanz,¹⁵ der als solcher auch gegen „die Schrift“, d.h. die einander widersprechenden Schriftverständnisse, die meinen, von Christus absehen zu können, in Stellung gebracht werden kann: Christus als „der lebendige Herr, der Inhalt, die Seele, der Herr der Schrift [...], ohne den die Schrift gar nicht verstanden werden kann, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt“.¹⁶ Es ist hinlänglich bekannt, dass diese christozentrische Grundhaltung Luthers zur Heiligen Schrift nicht antinomistisch (miss)verstanden

10 Hermann Sasse, *Sacra Scriptura. Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift*, hrsg. Friedrich Wilhelm Hopf, Erlangen 1981, 217.

11 A.a.O., 218.

12 A.a.O., 219, 349; WA DB 7, 384, 29–32.

13 A.a.O., 219.

14 A.a.O., 220.

15 Ebd.

16 A.a.O., 220, 301.

werden darf. Denn „als Gottes geschriebenes Wort [spiegelt sie] Gottes innerstes Herz“ wider, der in Gesetz und Evangelium zu uns redet; beide sind darum untrennbar, wohl aber unterscheidbar.¹⁷

Die Einheit der Schrift in Gesetz und Evangelium¹⁸ tritt die Einheit der Schrift als Gotteswort und Menschenwort zur Seite. Durch Menschen im Auftrag Gottes gepredigtes Gotteswort, verschriftlichtes Wort der Heiligen Schrift und wiederum durch Menschen verkündigtes Wort, hängen so zusammen, dass von einem „Ineinander von Gotteswort und Menschenwort“ gesprochen werden kann und muss.¹⁹ Solche „Äußerlichkeit“ des Wortes eignet nach Luther gleichermaßen seiner schriftlichen wie seiner mündlichen Gestalt. So hängen (äußerliches) Wort und Gottes Geist kraft der Selbstbindung Gottes des Heiligen Geistes an das „buchstabische“ Wort im Horizont der lutherischen Theologie der Gnadenmittel unauflöslich zusammen.²⁰ Mehr noch: Das Miteinander und Ineinander von Geist und Wort kann von Luther in Entsprechung zur altkirchlichen Zweinaturenlehre artikuliert werden: „Die Heilige Schrift ist Gottes Wort, geschrieben und (dass ich so rede) gebuchstabet und in Buchstaben gebildet, gleich wie Christus ist das ewige Gottes Wort, in die Menschheit verhüllet ...“²¹

Solche Entsprechung, verbunden mit der unleugbaren Christozentrik seines Ansatzes, verknüpft in Luthers Theologie zugleich das „sola scriptura“ mit dem „sola fide“²²: „Tolle Christum e scripturis, quid amplius in illis invenies?“²³ Selbst wenn die Heilige Schrift als Sammlung von Schriften menschlicher Verfasser die „Kennzeichen“ und das „Schicksal solcher Bücher“ teilt; bleibt doch die „assertio“ christlichen Glaubens – Christus, der Heiland der Welt – erhalten.²⁴ Und diese Überzeugung gilt von der ganzen Heiligen Schrift, nicht zuletzt auch für das Alte Testament, das die ursprüngliche Bibel der Christenheit ist.²⁵ Diese Sicht Luthers mit ihren Implikationen für die

17 A.a.O., 332.

18 Vgl. unten, 55–59.

19 A.a.O., 224.

20 A.a.O., 342.

21 Zitiert a.a.O., 225.

22 A.a.O., 329ff.

23 WA 18, 606,29.

24 A.a.O., 335.

25 A.a.O., 336f.